



Lesepredigt Sonntag Quasimodogeniti, 11. April 2021

Liebe Gemeinde,

ich grüße Sie am 1. Sonntag nach Ostern, dem sogenannten „Weißen Sonntag“, wobei dieser Name mit der alten österlichen Tauftradition und den damit verbundenen weißen Gewändern (dem Taufkleid) zusammenhängt.

Ich hoffe sehr, dass es Ihnen gut geht. Es wäre schön, wenn es bald absehbar wäre, wann wir uns wieder in der Heilandkirche versammeln können. Solange die Lage aber derart angespannt ist, verzichten wir noch auf Präsenzgottesdienste, zumal von allen Teilen der Gesellschaft verlangt ist, Kontakte zu meiden und sich nicht zu versammeln.

Dennoch mögen wir in österlichem Glauben an den auferstandenen Christus durch Gottes Geist verbunden sein.

Der **Psalm des Sonntags** ist der mit der Nummer 116:

*Das ist mir lieb,
dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört.
Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!
Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Einfältigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.
Ich will den Kelch des Heils erheben
und des Herrn Namen anrufen.*

Wir beten mit den Worten des Kirchenliedes (**EG 107**)

*Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.*

*Wir bitten dich durch deine Gnad:
nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein,
dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.*

*Gott Vater in dem höchsten Thron
samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis
in Ewigkeit sei Lob und Preis!
Halleluja.*

Lesung aus dem **1. Petrusbrief, Kapitel 1**

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Liebe Gemeinde,

am heutigen 1. Sonntag nach Ostern, dem sog. weißen Sonntag, wird uns als Epistel der obenstehende Abschnitt aus dem 1.Petrusbrief angeboten. Die Worte stehen ganz im Zeichen österlicher Freude: „Gelobt sei Gott“ – es ist die Freude darüber, dass die Auferstehung sich heilvoll auf unser Leben auswirkt. Es geht, wenn man so will, um die Konsequenzen von Ostern. Wie können diese Konsequenzen anschaulich werden?

Am 1. Sonntag nach Ostern, dem sog. weißen Sonntag, im Jahre 1945 haben sich in einem Schulsaal in der Nähe von Passau einige Häftlinge, die von den Nazis dort gefangen gehalten werden, zur Morgenandacht versammelt. Einer von Ihnen ist Pfarrer und wird von den anderen gebeten, die Losung des Tages auszulegen. So sitzen sie zusammen - nicht wissend, was aus ihnen wird, zwischen Hoffen und Bangen - und hören die Worte aus dem 1.Petrusbrief:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Nicht lange nach der Andacht kommen zwei Männer, um den Pfarrer abzuholen. „Fertigmachen und mitkommen“, so befiehlt man dem Gefangenen. Noch am gleichen Tag, an jenem Sonntag den 8.April 1945, bringt man ihn zu einem Konzentrationslager, welches in der Nähe liegt. Es ist das Konzentrationslager Flossenbürg. Am nächsten Morgen in aller Frühe zwischen 5 und 6 Uhr wird der Pfarrer aus seiner Zelle geholt. Wenig später wird er mit einigen anderen Gefangenen von den Nazis am Galgen hingerichtet.

Es war der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der damals am weißen Sonntag den Text gelesen und ausgelegt hat, kurz bevor er sich fertigmachen musste für den Transport zum KZ.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Gelobt sei Gott – wie kann man denn da Gott loben? Größer kann der Gegensatz kaum sein zwischen der biblischen Botschaft und der Wirklichkeit. Wenn wir an Bonhoeffer denken und seine letzten 24 Stunden, empfinden wir wohl alle, wie

schwer, ja wie unmöglich es sein muss, in dieser Situation Gott zu loben, in dieser Situation noch eine Hoffnung zu haben.

Was müssen die Worte aus dem 1. Petrusbrief damals bei Bonhoeffer und bei den anderen Häftlingen ausgelöst haben? **Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.** Waren das nicht ganz unpassende Worte?

Doch auf der anderen Seite spüren wir: größer kann die Nähe nicht sein zwischen der biblischen Botschaft und der Wirklichkeit. Es sind im Grunde sogar die einzig passenden Worte. Es kommt gerade in der äußersten Lebensgefahr darauf an, von einem Gott zu wissen, der den Tod besiegt hat. Es ist gerade dann, nämlich in auswegloser Lage, das einzig Tröstliche, auf Gottes Lebensmacht vertrauen zu können.

Und so ahnen wir doch etwas von der Kraft jenes Bibelwortes. Denn wo Gott gelobt wird, da ist die Macht des Bösen gebrochen, da wird einfach nicht anerkannt, dass Not und Tod das letzte Wort behalten. Das Loben Gottes ist der deutlichste Protest gegen Unrecht, Gewalt und Leid; und eine lebendige Hoffnung ist das stärkste Mittel im Kampf gegen den Tod und sein Bestreben, über unser Leben Macht zu gewinnen.

Wir wissen aber auch: einen solchen Glauben und eine solche Hoffnung, die haben wir nicht auf Vorrat und auf Abruf in der Tasche. Das gilt auch für Bonhoeffer selbst. Es ist eine Gnade, Gott in den Anfechtungen des Lebens loben zu können.

Als Bonhoeffer an jenem Sonntag abgeholt wurde, sagte er noch: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“ So hat Bonhoeffer für sich persönlich die Konsequenzen aus Ostern gezogen, nicht theoretisch, sondern so praktisch, dass es einem den Atem nimmt.

Darum geht es ja auch in dem 1. Petrusbrief; darum, dass Ostern Folgen hat! Ostern bringt einen Menschen dazu, Gott zu loben trotz und angesichts einer heillosen Welt. Ostern bringt einen Menschen dazu, dem Tod zu trotzen und auch im Tod noch neues Leben vor sich zu wissen.

Der Brief wendet sich ja ursprünglich an Christenleute, die in einer heidnischen und feindlichen Umwelt verfolgt wurden und einiges an Leid zu tragen hatten.

Gerade angesichts solcher Bedrängnisse war die Frage akut geworden: Wie können wir noch glauben und hoffen und lieben?

Der Verfasser des 1. Petrusbriefes möchte nun seine Adressaten ermutigen und ermahnen, an der Hoffnung festzuhalten. Immer neu ist das die Situation eines Christenmenschen: dass die Hoffnung angefochten ist, dass es Grund zur Enttäuschung und zur Resignation gibt. Es ist nicht schwer, dies auch gerade angesichts der Pandemie zu aktualisieren. Wie leicht verlieren wir die Zuversicht, so dass uns ist nur nach Klagen zumute ist!

Mit dem Osterglauben ernst zu machen, hieße aber, gerade unter widrigen Umständen das Loben Gottes wieder zu erlernen. Nach jeder Tagesschau, nach jeder Zeitungslektüre wäre die Stelle im 1.Petrusbrief aufzuschlagen: „Gelobt sei Gott! Wir haben eine Hoffnung durch die Auferstehung Jesu! Auch wenn wir jetzt noch Mangel leiden, Gott hält die Fülle des Lebens für uns bereit!“

Der 1. Petrusbrief zeugt aber auch davon, wie schwer es ist, an der Hoffnung festzuhalten. Die Christen von damals hatten es bitter nötig, ermahnt und getröstet zu werden. Ja, auch wir als Christen von heute sind dem Leiden und Sterben dieser Welt nicht enthoben, wir sind vielmehr mittendrin. Und auch für uns gibt es Hoffnungen, die sich nicht erfüllen, Enttäuschungen und negative Erfahrungen, die uns schwer zusetzen. Und dann kommen Zweifel: Hat es Sinn, noch auf ein gutes Ziel zu hoffen? Ist meine Hoffnung nicht mehr als eine billige Vertröstung? Gehe ich am Ende nicht doch wieder leer aus?

So wie Gold im Feuer seine Echtheit beweist, so muss auch unser Glaube sich in den Notlagen des Lebens bewähren. Wenn es uns gut geht, ist es keine Kunst, zuversichtlich und hoffnungsvoll zu sein, aber was eine echte und tragfähige Hoffnung ist, das muss sich zeigen, wenn wir selbst durchs Feuer gehen.

Wer hofft, sieht auf das Unsichtbare. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29), so heißt es aus dem Munde des Auferstandenen. Anders als der ungläubige Thomas müssen wir heute mit der Unsichtbarkeit des Herrn zurechtkommen.

Der 1.Petrusbrief will aber sagen: auch wenn Christus selbst unsichtbar ist, so können wir doch eine Beziehung zu ihm haben. Wir können mit ihm verbunden sein und seine Kraft gerade in der Schwachheit erfahren. Er macht uns lebendig, indem er uns Hoffnung gibt, auch und gerade in Bedrängnis und Not.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Heute ist der 1.Sonntag nach Ostern, auch weißer Sonntag genannt. Es gibt eine altkirchliche Tradition, nach der an diesem Tag diejenigen, die an Ostern getauft wurden, ihr weißes Taufkleid wieder gegen das Alltagskleid eintauschten. Das Taufkleid, das Kleid des Heils hatten sie also eine ganze Woche getragen und nun mussten die Täuflinge es am weißen Sonntag wieder ablegen.

Als am weißen Sonntag 1945 Bonhoeffer den Befehl bekam „Fertigmachen und mitkommen“, da konnte er gerade noch eben seine Sachen zusammenraffen.

Ich stelle mir vor: es ist eine Situation, mit der ein Mensch nur so fertig wird, dass er – bildlich gesprochen - wieder sein Taufkleid anzieht, sich also birgt in der Zugehörigkeit zu Christus und sich sagt: Ich bin ein Kind des auferstandenen Herrn, ich gehöre zu Christus, der für mich den Tod besiegt hat.

Ja, Ostern hat Konsequenzen, mitten in einer endlichen und manchmal auch leidvollen Welt scheint das Licht österlicher Hoffnung. Amen.

Mit dem schönen Osterlied (**EG 560**) besinnen wir uns auf unsere Hoffnung:

*O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit,
da Jesus lebt ohn alles Leid!*

*Er ist erstanden von dem Tod,
wir sind erlöst aus aller Not.*

O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

*Der Tod ist überwunden heut;
es darf uns nicht mehr vor ihm graun,
wir sind erfüllet mit Vertraun.*

O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

*Die Liebe Gottes uns erfreut;
des Herren Sieg hat uns erlöst,
uns neues Leben eingeflößt.*

O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit!

Wir beten:

Wir danken dir, heiliger Gott, du Vater des Lebens,
und preisen dich im Namen deines Sohnes Jesus Christus.

Du hast ihn, den Herrn der Herrlichkeit,
auferweckt von den Toten,
du hast auch unser Leben dem Tode entrissen
und uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.

Wir danken dir für das Leben, mit dem du uns erfüllst.
Lass uns aus deiner Fülle weitergeben,
mach uns zu Zeugen deiner Auferstehung für alle,
die keinen Glauben, keine Hoffnung und keine Liebe haben.

Wir beten für alle für alle Menschen, die wegen ihres Leidens nicht in die österliche
Freude einstimmen können:
sei du ihnen dennoch nahe.

Wir beten für alle die resigniert und einsam sind,
für alle, die Freude, Hoffnung und Lebendigkeit entbehren.

Wir beten für die Kranken und für alle Sterbenden,
für alle, deren Leben schon vor dem Tod aufgehört hat:
Sei du das Licht, das sie durch ihre Finsternis hindurchführt.

Wir beten für alle,
die sich für das Leben und Zusammenleben der Menschen einsetzen,
gib ihnen Kraft und Ausdauer.
Stärke unseren Glauben, dass wir uns geborgen wissen bei dir,
hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit.

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.*

*Gott segne uns und behüte uns,
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.*

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68